

Mariarosa Dalla Costa

Frauen und der Umsturz der Gesellschaft

Gesammelte Aufsätze

aus dem Englischen und Italienischen übersetzt
von Britta Grell und Gisela Bock

mit einem Vorwort von Friederike Beier
und einer Einleitung von Gisela Notz

UNRAST

Vorwort der Herausgeberin

Friederike Beier



Demonstration gegen unbezahlte Hausarbeit, organisiert vom Netzwerk
»Lohn für Hausarbeit«, in Triest, Venetien, am 1. Mai 1976.

Mit *Frauen und der Umsturz der Gesellschaft* liegt nun endlich der dritte Band in der Reihe »Theorien und Kämpfe der sozialen Reproduktion« vor. Die Schriften von Mariarosa Dalla Costa dürfen in dieser Reihe nicht fehlen. Dalla Costa ist marxistisch-feministische Philosophin, Aktivistin und die wahrscheinlich wichtigste Vertreterin eines autonomen Feminismus in Italien.

Dalla Costas Band ist zum einen historisch relevant, weil eine neue Generation heute von den Kämpfen und Errungenschaften der hier dokumentierten zweiten Frauenbewegung profitiert. Er liefert zum anderen aber auch theoretische Werkzeuge, um die Verwobenheit des Kapitalismus mit patriarchalen und rassistischen Ungleichheitsverhältnissen zu erfassen.

Mich haben Dalla Costas Entschlossenheit, ihre messerscharfen Analysen und ihre Radikalität in Theorie und Praxis auf vielen Ebenen berührt: als Feministin, als Wissenschaftlerin und als Mutter. Die Vereinzelung und Isolation, die Menschen mit Sorgeverpflichtung noch mehr als andere betrifft, sind die direkten Auswirkungen einer kapitalistischen Produktionsweise, die sich, den Errungenschaften der Frauenbewegungen zum Trotz, weiter fortführen. Aber wenn der tagtägliche Kampf um die Vereinbarkeit von Care und Beziehungsarbeit, wissenschaftlichen Beiträgen, Lohnarbeit und politischem Anspruch wieder aussichtslos scheint, ist es beruhigend, diese Widersprüche nicht als persönliches Scheitern, sondern als Systemfehler zu begreifen. Gleichzeitig bietet Dalla Costa auch Ansätze zu deren Überwindung.

Dieser Band versammelt ihre wichtigsten Schriften, also längere Aufsätze, aber auch Redebeiträge und Essays, die zwischen 1972 und 2008 erschienen sind. In diesen 36 Jahren beschäftigte sich Dalla Costa als Aktivistin und Theoretikerin unter anderem mit der ökonomischen Rolle von Hausarbeit im Kapitalismus, der feministischen Bewegung in Italien, Migration, Wohlfahrtstaatlichkeit, dem Pflegenotstand, einer patriarchalen Medizin und Körperpolitik, Commons (Gemeingütern) und vielem mehr. Die Vielfalt ihrer Themen reflektiert die unterschiedlichen Kämpfe und Anliegen der feministischen Bewegungen in Italien und darüber hinaus. Die zentralen Themen der italienischen Frauenbewegungen waren in den 1970er-Jahren vor allem »Arbeit, Sexualität, Gesundheit und Gewalt« (S. 272 in diesem Buch). Dalla Costas Errungenschaft war es, diese Themen als Aktivistin auf die politische Tagesordnung zu setzen und, darüber hinaus, deren Zusammenhänge zu verdeutlichen:

»Die weibliche Sexualität war die zentrale Aufgabe der Reproduktionsarbeit und Gewalt ist das klassische Disziplinierungsinstrument, um sexuelle und reproduktive Dienstleistungen zu erzwingen, da es sich ja um keine vertraglich festgelegten Tätigkeiten handelt.« (S. 272)

Den vier Themenbereichen Arbeit, Sexualität, Gesundheit und Gewalt ist Dalla Costa treu geblieben, auch wenn in ihrem späteren Engagement noch ein weiterer hinzukam: das Land als (umkämpfte) Grundlage von Reproduktion. So wie nach Marx die ursprüngliche Akkumulation durch Landraub geprägt war und damit den Kapitalismus in Gang setzte, ist für Dalla Costa die Frage nach dem Land eng verknüpft mit der Möglichkeit und den Vorstellungen einer Welt jenseits des kapitalistischen Verwertungsdrucks.

Privatisierungen von Land versteht sie daher als Angriff auf die Voraussetzung einer besseren Welt. Dieser Angriff finde aktuell sowohl durch Landraub von Subsistenzbäuer*innen¹ und groß angelegte Enteignungen im Globalen Süden statt, als auch durch Privatisierungen in den zunehmend gentrifizierten Städten des Globalen Nordens.

Kämpfe um Wohnen, um Vergesellschaftung und (Re-)Kommunalisierung sind daher genauso relevant für die Verbesserung der Lebensbedingungen aller, wie Streiks es im Gesundheitswesen oder im Bereich unbezahlter Care-Arbeit sind. Dalla Costa stellt heraus, dass es vor allem Frauen sind, die von den Privatisierungen in den Bereichen soziale Reproduktion, Wohnen und Land betroffen sind. Sie sieht Frauen jedoch nicht als Opfer der Verhältnisse, sondern als »zentrale Figur[en] des gesellschaftlichen Umsturzes« (S. 34).

Mariarosa Dalla Costa und die feministische Bewegung in Italien

Bevor Mariarosa Dalla Costa als Aktivistin bekannt wurde, machte sie 1967 an der Universität Padua ihren Abschluss in Jura mit einer Abschlussarbeit über die Philosophie des Rechts. Sie arbeitete dort anschließend als Dozentin, wo sie in den folgenden Jahren Antonio Negri, einen der

1 Ich verwende bewusst das Gender-Sternchen, um zu betonen, dass Geschlecht konstruiert ist und um eine Vielfalt jenseits einer binären Vorstellung von Geschlecht sichtbar zu machen.

Hauptvertreter*innen des Operaismus, kennenlernte, und engagierte sich in der entstehenden Arbeiter*innen- und Studierendenbewegung.

Ebenfalls 1967 trat sie der Organisation »Potere Operaio« (Arbeitermacht) in der Region Venetien bei. Der Operaismus zeichnete sich in seiner Praxis durch die autonome Organisation von Arbeiter*innen und wilde Streiks und in seiner Theorie durch eine neue Lektüre der Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels aus. Nach vier Jahren verließ Dalla Costa Potere Operaio, um sich mit Frauen zusammenzuschließen und zu organisieren. Daraus entstand die feministische Gruppe »Lotta Femminista« (Feministischer Kampf). Im Rückblick führt Dalla Costa ihren Austritt auf ihr Verlangen nach Würde zurück:

»Die Beziehungen, die damals zwischen Männern und Frauen vorherrschten, insbesondere die Art und Weise, wie uns unsere intellektuellen Genossen behandelten, zeichneten sich in meinen Augen durch fehlenden Respekt gegenüber uns Frauen aus.« (S. 307)

Lotta Femminista war, trotz der Abgrenzung gegenüber den männlichen Genossen und ihrer Weigerung, Hausarbeit als politisches Thema zu bearbeiten, eng mit der operaistischen Tradition von Potere Operaio verbunden. Dies zeigte sich unter anderem in den revolutionären Forderungen und der Ausweitung des Streikbegriffs. Als Reaktion darauf, dass männliche Genossen weibliche Lebensrealitäten nicht in ihrer Politik anerkannten, wurde Hausarbeit das zentrale Thema bei Lotta Femminista. Denn dieses Thema betraf alle Frauen, egal ob sie Hausarbeit in Vollzeit verrichteten oder neben der Fabrikarbeit: Alle Frauen sind Hausarbeiter*innen.

Unter dieser Prämisse schrieb Dalla Costa 1972 ihren meistzitiertesten Text, »Frauen und der Umsturz der Gesellschaft«, der zunächst als Flugblatt konzipiert war. Dieser Text sollte nicht nur die feministischen Bewegungen in Italien nachhaltig prägen, sondern traf auch international den Nerv der Zeit. Dalla Costas Mitstreiterin Silvia Federici schreibt in Erinnerung an ihre Lektüre: »Als ich auf der letzten Seite angekommen war, wusste ich, dass ich mein Zuhause, meinen >Stamm< und mein eigenes Selbst gefunden hatte, als Frau und als Feministin.«²

2 Silvia Federici (2021): *Revolution at Point Zero. Hausarbeit, Reproduktion und feministischer Kampf*. Band 2 in der Reihe »Theorien und Kämpfe der sozialen Reproduktion«. Unrast Verlag, S.91.

Der Text wurde international diskutiert und in sechs Sprachen übersetzt. Dem internationalen Interesse folgte die Gründung des »International Feminist Collective«. Darin waren Gruppen aus Italien, Großbritannien, den USA, Deutschland, der Schweiz sowie weiteren Ländern organisiert. Die Forderung nach Lohn für Hausarbeit wurde so international bekannt und zog viele Jahre lang politische Debatten und Aktionen nach sich. Bei der Kampagne »Lohn für Hausarbeit« ging es darum, die zentrale Rolle von Hausarbeit für die kapitalistische Produktionsweise zu betonen. Der Begriff der Hausarbeit umfasst die Produktion und Reproduktion der Arbeiter*innen und ist daher die Voraussetzung für die Ausbeutung von Lohnarbeit im Kapitalismus.

Ähnlich wie im liberalen Feminismus sollte die ökonomische Abhängigkeit von Frauen überwunden werden. Der große Unterschied besteht jedoch darin, dass es in einem liberalen Feminismus darum geht, Frauen in einen männlich strukturierten Arbeitsmarkt zu integrieren. Die Frage danach, wer am Ende des Tages die Care-Arbeit macht, wird jedoch ausgespart und dadurch eine der Ursachen der Lohnungleichheit aufrechterhalten. Ein Lohn für Hausarbeit sollte die ökonomische Unabhängigkeit von Frauen dadurch ermöglichen, dass der Staat die Kosten des Kapitals für die (Wieder-)Herstellung von Arbeitskraft begleicht. Damit wären Frauen nicht mehr von den Löhnen ihrer Männer abhängig und gleichzeitig würde die Ausbeutung durch unbezahlte Haus- und Sorgearbeit durch einen Lohn sichtbar gemacht werden. Eine höhere Beteiligung der Männer an dieser Arbeit wäre durch einen Lohn ebenfalls garantiert. In diesem Punkt ist die Kampagne oft missverstanden worden, wie sich etwa in der deutschen Debatte zeigt, die in der Einleitung von Gisela Notz in diesem Band vorgestellt wird.

Der autonome Feminismus war für Dalla Costa eine Lebensentscheidung, der sich viele andere Lebensbereiche unterordneten. Als sie eine Stelle als Dozentin in den USA angeboten bekam, lehnte sie ab, weil sie die italienische Frauenbewegung in einer wichtigen kämpferischen Phase nicht im Stich lassen wollte. Gleichzeitig »verlieh die feministische Bewegung [ihr] und vielen anderen Frauen zusätzlich zu neuen Erkenntnissen eine Stärke und ein Gleichgewicht, das kein Mann jemals wieder erschüttern konnte.« (S. 315) Der lange und zähe feministische Kampf konnte auf einige Erfolge zurückblicken, wie etwa die Verabschiedung des italienischen Gesetzes 194, das 1987 endlich Abtreibungen legalisierte und den Zugang zu ihnen demokratisierte.

Neben diesem Erfolg wurde in den 1980er-Jahren das Klima jedoch rauer, der feministische Kampf von Repressionen überzogen und die politisch gestärkte Rolle der Arbeiter*innen durch rassistische Migrationspolitik und neoliberale Austeritätspolitik zunehmend ausgehöhlt. Im Rückblick beschreibt Dalla Costa die langen Jahre des feministischen Kampfes als eine sehr freudlose Zeit, in der ihr vor allem die Perspektive auf eine bessere Welt schmerzlich fehlte, bis sich ihre Theorie und Praxis erneut wandeln sollte:

»In gewisser Weise waren die 1980er-Jahre eine Zeit, in der ich eine lange Wanderung unternahm und mich nach und nach mit verschiedenen Aspekten der Reproduktion befasste. *Irgendwann stand ich endlich vor der Tür, die mich in den großen Garten führen sollte.* Ich erkannte, wie wichtig die *Landfrage* war.« (S. 316)

Die Landfrage war es schließlich auch, die Dalla Costa am stärksten emotional berühren sollte.³ Sie führte zu einer weiteren Internationalisierung ihres Aktivismus. Sie entwickelte eine Verbundenheit mit den Kämpfen im Globalen Süden gegen Privatisierungen und Enteignungen der vielleicht wichtigsten Grundlagen der Reproduktion: Land, Wasser und Luft.

Von Lohn für Hausarbeit zur Klima- und Care-Revolution

Was haben uns die Texte von Dalla Costa heute noch zu sagen? Während ich dieses Vorwort schreibe, befinden wir uns (noch) mitten in einer einer der heftigsten weltweiten Gesundheitskrisen seit der spanischen Grippe. Die Coronapandemie hat uns erneut vor Augen geführt, wie wichtig bezahlte und unbezahlte Care-Arbeit für unser Leben ist. Gleichzeitig ist Care-Arbeit in all ihren Formen feminisiert, abgewertet und prekariert, weil sie innerhalb einer kapitalistischen Verwertungslogik stattfindet, die sich um Profite und nicht um menschliche Bedürfnisse dreht. All das sind keine neuen Erkenntnisse, aber die Lektüre von Dalla Costa erinnert uns daran, die Reproduktion des menschlichen Lebens und seiner Bedürfnisse (wieder) ins Zentrum von Politik zu stellen. Klimastreik, Frauenstreik, Gesundheitsstreik, Kämpfe für siche-

3 Mehr über das Verhältnis von Lotta Femminista und Operaismus findet sich im Beitrag »Die Tür zum Garten« in diesem Band.

re Fluchtwege, um bezahlbaren Wohnraum, die Vergesellschaftung von Land, Energie und Wasser: All diese Kämpfe sind Teil der größeren Frage »*Wie können wir, wie sollen wir (über-)leben?*« (S. 321) und was sind die Grundlagen unseres Lebens?

Dalla Costa macht dabei stets deutlich, dass es nicht darum gehen darf, partikuläre Interessen durchzusetzen und sich gegeneinander ausspielen zu lassen. Das heißt, dass einige wenige Frauen nicht Karriere auf dem Rücken vieler rassifizierter und mit weniger Privilegien ausgestatteten Frauen machen sollen; dass Gewerkschaften partielle Erfolge für Stammebelegschaften nicht erkämpfen sollen, während andere ausgesourct und prekarisiert werden; und ebenso sollen wir keinen umwelt- und klimaschädlichen Lebensstandard im Globalen Norden verteidigen, während die Folgen der Klimakrise zuvorderst arme Menschen im Globalen Süden treffen. Es geht ihr also um nichts weniger, als um das bessere Leben für alle Menschen! Diese Zusammenhänge in den letzten dreißig Jahren immer wieder hervorgehoben zu haben und den Leser*innen bewusst gemacht zu haben, ist vielleicht die größte Errungenschaft von Dalla Costa.

Die erneute Lektüre ihrer Texte hat mich wieder auf eine Forderung der Kampagne Lohn für Hausarbeit gestoßen, die weniger bekannt ist als die, die ihr den programmatischen Titel gibt. Es handelt es sich um die Reduzierung der Lohnarbeitszeit. Mit dieser wurde vorrangig auf eine gleichberechtigte(re) Verteilung der Hausarbeit abgezielt, die es allen Menschen ermöglichen würde, mehr Zeit für ihre und die Bedürfnisse anderer aufzuwenden. Das Anliegen ist so aktuell wie nie und taucht heute im Begriff der Zeitpolitik wieder auf. Eine feministische Zeitpolitik braucht es mehr denn je. Denn eine allgemeine Arbeitszeitreduzierung (bei vollem Lohnausgleich) kann nicht nur die Krise der sozialen Reproduktion lösen, sondern auch zu mehr sozialer Gerechtigkeit, Klimaneutralität und Nachhaltigkeit beitragen.

Mit den Klimastreiks steht die Frage nach den Grenzen eines wachstumsbasierten Kapitalismus erneut auf der politischen Agenda. Dabei demonstriert eine neue Generation von Aktivist*innen, dass ein »Weiter so« die Zukunft aller verbaut. Von Dalla Costa lernen, heißt die unterschiedlichen Kämpfe um Klima, Wohnen, Gesundheit und bessere Arbeit zusammenzudenken, ihre Gemeinsamkeiten zu betonen und sie zum Anlass zu nehmen, um über eine bessere Zukunft und ein selbstbestimmtes Leben für alle nicht nur nachzudenken, sondern dieses auch radikal zu leben.

Aufbau des Bandes: Von der Küche über den Garten zum Land

»Ein weiterer Mythos, mit dem wir aufräumen müssen, ist der, dass > man niemals zurückblicken soll<. Das wäre so, als würde alles, was vor den jüngsten kapitalistischen Verwerfungen produziert, gedacht und geplant wurde, als unzureichend oder rückständig gebrandmarkt. Dem zu folgen, würde bedeuten, den Übeltätern in die Hände zu spielen: Während sie Fakten schaffen, bleiben wir passiv und gelähmt aufgrund der vielen Ambivalenzen und Widersprüche.« (S. 321)

Dieses Buch verbindet ganz unterschiedliche Texte, die Dalla Costa in den vielen Jahren ihres politischen Aktivismus zu sehr unterschiedlichen Zwecken schrieb. Die Texte liefern einen umfassenden Einblick in die Entstehungsgeschichte der italienischen autonomen Frauenbewegung, der Kampagne Lohn für Hausarbeit und ihres internationalen Erfolgs. Gisela Notz führt zunächst einleitend in den deutschen Kontext der Debatte ein. Es folgt das Vorwort zur italienischen Ausgabe von »Die Macht der Frauen und der Umsturz der Gesellschaft« aus dem Jahr 1972. Der Haupttext wurde neu übersetzt und mit einem Nachwort versehen von Gisela Bock, die den Text bereits für den Erstabdruck 1973 übersetzt hatte.

Die Texte »Überlegungen zum Generalstreik« (1975), »Hausarbeit und die feministische Bewegung in Italien seit den 1970er-Jahren« (1988), »Reproduktion und Emigration« (1974), »Immigration, Emigration und die Klassenzusammensetzung im Italien der 1970er-Jahre« (1980), »Die Autonomie von Frauen und die Entlohnung von Care-Arbeit« (2007) sowie »Kapitalismus und Reproduktion« (1994) sind Zeitzeuginnen der feministischen Bewegungen in Italien, ihrer Kämpfe und der repressiven Antworten des Kapitals. Im Zentrum der Textsammlung stehen Reproduktion, Migration und Streiks, die in operaistischer Tradition weit über den klassischen Streikbegriff hinausgehen. So hebt Dalla Costa den Rückgang der Geburtenrate in den industrialisierten Zentren des Globalen Nordens als Gebärstreik von Frauen im Kampf um ein selbstbestimmteres Leben hervor. Die Migrationsbewegungen aus und nach Italien sind eng damit verknüpft und sowohl Auslöser, als auch Lösungsstrategien einer Krise der sozialen Reproduktion, die insbesondere im Bereich der Gesundheit und Pflege heute virulenter als je zuvor um sich greift.

In »Familie, Wohlfahrt und der New Deal« (1985) und »Zum Thema >Welfare« (1977–1978) analysiert Dalla Costa in ihrer gewohnt marxis-

tisch-feministischen Perspektive die sozialstaatlichen Entwicklungen in den USA. Sie zeigt, inwiefern die Krise des Kapitalismus und der sozialen Reproduktion durch den Ausbau von wohlfahrtsstaatlichen Leistungen gelöst werden sollte, wodurch sich das Problem jedoch nur verlagert hat. In »Operatismus, Feminismus und einige Initiativen der Vereinten Nationen« (2008) kommt Dalla Costa auf die Besonderheiten und Erfolge einer internationalen Frauenbewegung zu sprechen, die sich im Rahmen der Weltfrauenkonferenzen der Vereinten Nationen professionalisierte.

In »Frauen als Opfer des medizinischen Systems: Ein Ausflug in die Geschichte« (2005) und »Wem gehört der weibliche Körper?« (2007) behandelt Dalla Costa gewaltsame Eingriffe in die Autonomie des weiblichen Körpers, wie etwa die Illegalisierung von Abtreibungen und Prostitution, überflüssige Gebärmutterentfernungen und die Beherrschung der weiblichen Reproduktion durch Femizide und Hexenjagd als Grundlage der ursprünglichen Akkumulation des Kapitalismus.

Es ist dem Charakter des Buches, als eine Sammlung und ein Archiv der Kämpfe und Themen der italienischen Frauenbewegung, geschuldet, dass eine Wiederholung der Themen rund um »Arbeit, Sexualität, Gesundheit und Gewalt« (S. 272) nicht ausbleibt. Jeder Artikel hebt dabei jedoch neue Aspekte und Facetten hervor, die in ihrer Gesamtheit die großen Themen der feministischen und autonomen Arbeiter*innenbewegung umfassen und historisch einordnen. Die in diesem Buch gesammelte Textauswahl enthält nicht nur historische Analysen der Funktionsweisen von Staat und Kapital in Italien und den USA, sondern bezeugt zudem als Abbild von Dalla Costas Lebenswerk insgesamt auch, wie politisch das Leben selbst ist und wie scheinbar private Entscheidungen im größeren Kontext die Politik verändern. In diesem Sinne wird der Band von dem sehr berührenden biografischen Aufsatz »Von der Tür zum Garten« abgeschlossen. Darin reflektiert Dalla Costa auf einer operaistischen Konferenz im Jahre 2002 ihren Lebensweg von der Küche über den Garten zum Land. Dieses Buch ermöglicht es uns, sie auf diesem Weg zu begleiten.